

18.7. 1914.

Und lauern . . .

In allen Straßen, die zu Spitälern
Und Bahnhöfen führen, kann man sie sehen,
Wie sie geduldig stundenlang stehen,
Dichtgedrängt wie lebende Mauern,
Und lauern . . .

Da ertönt schrilles Pfeifen vom Ende der Straße,
Verworrenes Rufen und „Hoch!“-Geschrei.
Es pflanzt sich fort durch die Menschenmasse —
Santitätslos sausen vorbei.
Wie da die Hälse sich dehnen und drehen,
Wie da die Augen funkeln voll Gier,
Wie sie sich drängen, um Blut zu sehen —
Bestie Mensch ist ein wildes Tier!
Jeder, der dort vorüberhastet,
Wird mit gierigen Blicken abgetastet . . .

Sagt so ein nettes Lächlerlein:
„Man sieht lauter Leichtverletzte nur;
So ein Krieg muß doch nicht so schrecklich sein!“
Von Mürung und Mitleid keine Spur.
Eine andere meint entläuscht und bellommen:
„Das sind ja bloß zehn Autos gewesen!
Es müssen doch mehr Vermundete kommen?
Man hat ja von großen Schlachten gelesen!“ . . .

Vorüber ist der traurige Zug —
Doch die Bestie Mensch hat noch nicht genug.
Sie hat zu wenig Blut gesehn,
Drum bleibt sie still und geduldig stehn,
Stunde um Stunde wie angemauert,
Und lauert . . .

Karl Pral